

Zeitschrift: Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte =
Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e
d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history

Herausgeber: Schweizerisches Nationalmuseum

Band: 22 (1962)

Heft: 1-3: Festschrift für Hans Reinhardt

Artikel: Zum Werk des Schnitzers Hans Wydyz

Autor: Schroth, Ingeborg

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-164812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Werk des Schnitzers Hans Wydyz

Von INGEBORG SCHROTH

(Tafeln 29–36)

Seit dem Aufsatz des jetzt tödlich verunglückten Clemens Sommer in der Zeitschrift «Oberrheinische Kunst», 1928, und dem Absatz in Thieme-Beckers Künstlerlexikon, 35. Bd., 1942, hat das Werk des Bildhauers Hans Wydyz keine wesentliche Ergänzung und Bereicherung erfahren¹. Dennoch sind einzelne Skulpturen mit ihm in Verbindung gebracht worden, und es gibt andere, bisher unbekannte Bildwerke, die ihm zugewiesen werden können. So mag es sinnvoll sein, die Werke des Hans Wydyz von neuem zu betrachten.

Er gilt als Sohn des Bildhauers Bartholomäus Wydyz, der aus Meissen nach Strassburg kam, 1467 dort eingebürgert wurde, als er sich mit Walpurg, der Tochter des Strassburger Malers Marx Doiger verheiratet hatte². Die Annahme dieser Verwandtschaft stützt sich auf die Übereinstimmung des in Westdeutschland ungewöhnlichen Namens sowie auf den unbezweifelbar strassburgischen Charakter der Schnitzereien des Hans Wydyz. Dennoch ist bisher über seine Lehrzeit in Strassburg nichts bekannt. Sommer hat diese Frage nicht eigens behandelt.

Hans Wydyz ist zuerst 1497 mit seiner Frau in den Freiburger Steuerlisten genannt, also in dem Jahr, in dem der von Maximilian einberufene Reichstag in Freiburg stattfand³. In den Freiburger Steuerlisten ist sein Name noch bis 1508 zu finden. 1497 muss Wydyz Meister gewesen sein und seinen Haushalt in Freiburg gehabt haben. Möglicherweise hat er Beziehungen zum Umkreis Kaiser Maximilians gehabt, denn das erste Werk, das sicher von seiner Hand und 1505 datiert ist, der Dreikönigsaltar (Tafel 29), ist für den Kanzler Konrad Stürzel geschaffen. Es war ein Altärchen kleineren Formats für die Hauskapelle des Kanzlers. Seine ursprüngliche Grösse ist leicht rekonstruierbar, da bei der Vergrösserung durch Glänz 1823 für das Freiburger Münster das ursprüngliche Masswerk des Schreins mit verwendet wurde⁴.

Den zierlichen, feinen Formen dieses Altars entspricht der Stil der Figur der heiligen Agnes im Augustinermuseum (Tafel 30a), die aus dem Adelhauser Kloster in Freiburg stammt. Die kleine Figur ist ebenfalls signiert, aber nicht datiert. Zu dieser Agnes gehört eine liebliche Muttergottes, die sich heute noch in der Adelhauser Kirche in Freiburg befindet (Tafel 30b). Diese Statuette wurde von Sommer als Schulwerk angesehen, weil ihre Formen durch eine Barockfassung mit dickem Kreidegrund weich und unpräzise wirkten. Nach Abnahme der Fassung 1954 zeigte die Figur

¹ Clemens Sommer: «Beiträge zum Werk des Bildschnitzers Hans Wydyz.» In «Oberrheinische Kunst», III. Jg. (1928), S. 94 ff. (dort die ältere Literatur).

² Strassburger Stadtarchiv, Bürgerbuch I zu 1467 – Zitat bei Hans Rott: «Quellen und Forschungen zur südwestdeutschen und schweizerischen Kunstgeschichte im XV. und XVI. Jh.», Oberrhein I. Quellen, S. 259. Stuttgart 1936. Über Bartholomäus Wydyz' mögliche Werke vgl. Hans K. Frenz: «Der Schulkreis Nicolaus Gerhaerts von Leiden am Mittel- und Oberrhein». Diss. Freiburg 1943 (maschinenschriftl. Exemplar in der Univ.-Bibliothek und Kunstgeschichtlichen Institut, Freiburg), S. 37 ff., und neuerlich J. A. Schmoll gen. Eisenwerth: «Madonnen Niklaus Gerhaerts von Leyden, seines Kreises und seiner Nachfolge.» In «Jahrbuch der Hamburger Kunstsammlungen» III. Bd. (1958), S. 68 ff.

³ Freiburger Stadtarchiv, Akten, Schatzung und Reisekosten Maximilians 1497, Rott (vgl. Anm. 2), S. 139.

⁴ G. Münzel: «Der Dreikönigsaltar im Freiburger Münster.» In «Freiburger Münsterblätter», VI. Jg. (1910), S. 1–22. – Sommer, S. 94 und T. 51 (mit falscher Unterschrift).

die gleiche scharfe und schwungvolle Schnitzerei wie die Agnes, mit der sie auch in der Grösse übereinstimmt (Muttergottes H. 55,5; Agnes H. 58 cm). Reste von Bemalung des Mundes und der Augen lassen darauf schliessen, dass sie ebenso ungefasst war wie die Agnes, mit der sie zu einem Altärchen gehört haben kann, dessen weitere Figuren verloren sind. Vergleicht man die beiden Gestalten mit dem Dreikönigsaltar, so erscheinen sie durch ihre schlankere, unorganische Körperbildung und gotischere, scharfgeschnittene Gewandfalten früher als das sonst sehr ähnliche Werk von 1505. Sie müssen wohl vor 1505, etwa um 1500 entstanden sein, nicht erst um 1514, wie Sommer für die Agnes annahm. Zusammen mit der sehr verwandten, signierten Gruppe von Adam und Eva im Basler Historischen Museum (Tafel 31a), die auch in dieser Zeit um 1505 entstanden sein kann (von Th. Müller wird sie um 1510, von Sommer erst um 1512 datiert)⁵ und vielleicht für einen der Freiburger Humanisten, wie Stürzel, Villinger, Reisch, als Kabinettstück geschaffen wurde, geben sie eine gute Vorstellung vom Frühstil des Hans Wydyz. Die feingliedrigen, etwas ungelenten Gestalten mit den lieblichen und lebensvollen Gesichtern im dichten Geringel engzügiger Haarmassen und dem wirkungsvollen Gegensatz grosser, straffer und reicher, kleinteiliger Gewandfalten sind für den Meister zwischen 1500 und 1510 charakteristisch und noch ganz aus dem Geist des 15. Jahrhunderts entstanden.

Sucht man für diesen Stil Voraussetzungen in Strassburg, so findet man sie vor allem beim Meister des Lautenbacher Hochaltars und einigen diesem verwandten Werken⁶. Enger noch ist die Beziehung zu der neuerdings für das Bayrische Nationalmuseum erworbenen Figur einer hl. Agnes (Inv. Nr. 61/34) (Tafel 31b), die als «süddeutsch um 1480» veröffentlicht wurde⁷ und die vermutlich ein Strassburger Bildhauer aus dem Umkreis des Meisters der Dangolsheimer Muttergottes und der Biengener Magdalena⁸ gemacht hat. Mit diesen Figuren ist die Agnes in München verwandt durch die Fülle der grossen, weichen Gewandzüge, die elegante Körper- und Handhaltung, das fleischige, kleine Gesicht mit dem etwas puppenhaften Ausdruck. Nur die Haare sind voller zusammengefasst und feiner geschnitten, ganz wie bei Wydyz. Es ist zwischen der Agnes von Wydyz und der Münchner so viel Übereinstimmung, dass man das etwas ältere Werk wohl als Vorbildlich für Wydyz ansehen kann. Die Münchner Agnes gehört auch eng zusammen mit der schönen, kleinen Anbetungsgruppe im Rijksmuseum in Amsterdam, die früher in der Sammlung Spetz in Isenheim war⁹ und deren zierliche, charaktervolle Figuren man als Vorstufen für den Dreikönigsaltar annehmen kann. Welchen Meistern in Strassburg diese Werke zuzuweisen sind, bleibt ungewiss und spielt im Zusammenhang der künstlerischen Herkunft des Hans Wydyz keine entscheidende Rolle. Wesentlich ist nur, dass dieser sich von den Werken zwischen 1480 und 1500 in Strassburg eher die altertümlichen, eleganten und lieblichen zum Vorbild nimmt als die «naturalistischen» des Hans Hammer und N. von Hagenau.

Später entstanden als die Agnes und die Muttergottes aus Adelhausen, aber diesen Figuren sehr ähnlich, sind eine hl. Barbara in Reutte bei Freiburg (Tafel 32a), die Sommer als Werkstattarbeit annahm, und eine Muttergottes in der Kirche von Kappel im Tal (Kr. Freiburg)¹⁰ (Tafel 32b), die bisher noch unveröffentlicht ist. Da beide Figuren modern ergänzt und gefasst sind, ist ihre Qualität schwer zu beurteilen, es sind wohl Werkstattarbeiten nach dem Vorbild der Adelhauser, weniger zügig geschnitzt, trockener und kleinteiliger als diese. In Einzelzügen der mehr strudelnden als geknickten Falten setzen sie schon Werke wie den Schnewlin-Altar voraus, der um 1515/16

⁵ A. Feulner-K. Th. Müller: «Geschichte der deutschen Plastik.» München 1953, S. 299.

⁶ Dies hat schon H. K. Frenz a. a. O. (s. Anm. 2) festgestellt.

⁷ Weltkunst XXXII, Jg. 1962, S. 16 (Februarheft). – Münchner Jahrbuch d. bild. Kunst 3. F. XIII. Bd. 1962 S. 266f.

⁸ Otto Schmitt: «Oberrheinische Plastik im ausgehenden Mittelalter». Freiburg 1924, T. 39 und 47.

⁹ Schmitt (vgl. Anm. 8), T. 27.

¹⁰ Sommer (vgl. Anm. 1), S. 97, Anm. 1. – Die ca. 140 cm hohe Barbara-Figur wurde 1954 neu gefasst. Die Muttergottes in Kappel ist 110 cm hoch, Kind, Krone und Zepter sind erneuert. Die Photographie und Kenntnis verdanke ich Herrn Kaplan Manfred Hermann aus Gütenbach, z. Z. Buchholz (Breisgau).

datiert wird. Sie sind aber besser als die Muttergottesfigur im Strassburger Frauenhaus (Abb. bei Sommer, T. 2), die zum gleichen Typus gehört.

Eine weitere Arbeit von Wydyz, die urkundlich gesichert und 1510 datiert ist, die drei Schlusssteindeckel vom Freiburger Münsterchor (seit 1956 im Augustinermuseum), zeigt wohl nur in dem grossartigen Wappenengel-Relief die eigene Hand des Meisters. Ein Vergleich der Köpfe, Haare, Hände und Gewänder der beiden Deckel, die Sommer auf Tafel 44 abbildet, erweist das deutlich. Aber die Visierung aller drei Deckel geht sicher auf Wydyz zurück und lässt erkennen, dass er auch mit grossem Format und spannungsvollen Formen für grosse Distanz zu rechnen verstand und nicht nur ein Meister des Kleinen und Nahen war.

Allerdings zeigt das zunächst folgende Werk, die Schnitzarbeit am Freiburger Hochaltar, der zwischen 1513 und 1517 entstand, wieder seine Vorliebe für zierliche Formen. Der von F. Kempf und H. Perseke¹¹ unserem Meister zugeschriebene Masswerkrahmen der Marienkrönung (Tafel 33 c) (das Masswerk der Flügel wurde später erneuert) ist mit seinen reizenden, bewegten Putten und dem lebendig wuchernden, schwungvollen Ast- und Laubwerk zweifellos dem Meister und nicht nur der Werkstatt zuzuschreiben, ebenso ist auch das Relief der Predella (für das Sommer einen eigenen «Predellenmeister» annahm) so lebendig und in Einzelheiten so vorzüglich und originell, dass man dafür wohl keinen weiteren «Meister» anzunehmen braucht, da es Wydyz so nahe steht¹². Die kleinmeisterliche Behandlung von Landschaft und Architektur und die inkonsequente Verarbeitung von Stichen Schongauers und Dürers ist typisch für diese Zeit und vor allem im Elsass üblich; daraus kann man nicht auf einen anderen Meister schliessen. Ein Vergleich mit der Muttergottes des Schnewlin-Altars¹³, die etwa gleichzeitig zwischen 1514 und 1516 entstanden sein kann, zeigt keine wesentlichen Unterschiede der Schnitzerei. Die kleineren, durch das flache Relief auch zarteren Formen der Predella schliessen unmittelbar an den Stil der früher genannten Werke an, bereichern nur unter Einwirkung der Dürer-Stiche, die als Vorlagen dienten, die Fäلتelung der Gewänder mit vielen kleinen, strudelnden und krausen Formen zwischen den grossen, strafferen oder breiteren Mantelbahnen. Erstaunlich ist, wie bei beiden Werken die getreue Nachbildung der Dürerschen Muttergottes aus dem Stich in die plastische Form umgesetzt worden ist, ohne trocken oder maniert zu wirken.

In dem altkatholischen Teil der Kirche Alt St. Peter zu Strassburg befindet sich in einem Rahmen des 17. Jahrhunderts ein Annen-Relief (Tafel 33 b), das O. Schmitt als Werk der Wydyz-Schule angesehen hat¹⁴. Schon Lucien Hell¹⁵ hielt das Relief für eine spätgotische Arbeit, das Gottvaterrelief darüber für 2. Hälfte 17. Jahrhundert und den Rahmen für modern im Stil des 18. Jahrhunderts. Ich glaube, dass nur der Rahmen eine Zutat des späten 17. Jahrhunderts ist und dass die Reliefs mit der hl. Anna selbdritt und Gottvater mit Engeln in Wolken ursprünglich zusammengehören. Der Stil von Haaren, Falten und Typen der Gesichter ist derselbe. Nur ist der alte Zusammenhang gestört; die seitlich der zwei Frauen sichtbaren, gedrehten Säulchen lassen auf eine spätgotische Rahmung schliessen, die vielleicht weicher und mit Blattwerk verziert über den Köpfen der Frauen hinzog. Die Gruppe von Maria und Anna mit dem drolligen, vergnügten Kind ist trotz der hässlichen, modernen Bemalung besonders reizvoll. Körper, Antlitze, Haare und Hände sind bewegt und lebendig, die Gewänder sind reich und zügig ausgebreitet, vierteilig, ohne kleinlich zu wirken. Alles ist so vorzüglich geschnitzt, dass man das Relief Wydyz selbst zuschreiben kann. Dies zeigt sich sofort, wenn man es mit der Anna-selbdritt-Gruppe aus Ehrenstetten im Breisgau

¹¹ Helmut Perseke: «Hans Baldungs Schaffen in Freiburg.» Freiburg 1941, S. 222 ff.

¹² Sommer (vgl. Anm. 1), S. 96.

¹³ Sommer (vgl. Anm. 1), S. 95, Abb. T. 46, zuletzt datiert im Katalog der Baldungsausstellung der Kunsthalle Karlsruhe, 1959, S. 46, 1515/16.

¹⁴ O. Schmitt: «Strassburg und die deutsche Bildhauerkunst am Ausgang des Mittelalters. In «Elsass-Lothringisches Jahrbuch», XX. Bd., Frankfurt 1942, S. 143.

¹⁵ Lucien Hell: «Zur Baugeschichte der Alt St. Peterskirche.» In «Archiv für elsässische Kirchengeschichte», XIII. Bd. (1938), S. 375, Abb. S. 383.

(im Augustinermuseum zu Freiburg, Inv. Nr. S 32/8) vergleicht, die Sommer mit Recht als Arbeit aus der Werkstatt oder Nachfolge von Wydyz veröffentlichte¹⁶. Es ist anzunehmen, dass für den Schnitzer der Ehrenstettener Gruppe das Relief in St. Peter zu Strassburg (oder seine Visierung) Vorbild war, dessen organische Gestaltung, volle und zügige Gewandung und menschliche Unmittelbarkeit im Vergleich klar hervortritt. Die grosse, lebendig gefüllte Form des Werkes schliesst an den Stil des Schnewlin-Altars an, das naturalistische, derbe Jesuskind, die sehr bürgerlichen, behäbigen Frauengestalten gehören zum Zeitstil von 1515/1520 und zeigen, wie Wydyz die Entwicklung vom Zierlich-Anmutigen des 15. Jahrhunderts zum Bürgerlich-Kraftvollen des 16. Jahrhunderts mitvollzieht. Auch ist die Entfaltung der Bildhauerei vom isolierten, plastischen Einzelwerk zur malerischen Gruppe mit perspektivischer Wirkung an dem Relief deutlich zu erkennen.

Dieses sicher nach der Schnewlin-Muttergottes geschaffene Annen-Relief in Strassburg und einige weitere Werke dort und aus dem Umkreis der Strassburger Kunst lassen darauf schliessen, dass Wydyz nach etwa 1515 seine Werkstatt und Tätigkeit nach Strassburg verlegte. Dies ist seltsam, da ja in Freiburg die Ausstattung der Münsterchorkapellen von 1515 an grosse Aufträge für Maler, Schnitzer und andere Künstler brachte. Der Name des Meisters verschwindet um diese Zeit in den Freiburger Archivalien und ausser der Ehrenstettener Gruppe ist auch im Breisgau kein Werk erhalten, das man für den späteren Stil als eigenhändig oder Werkstattarbeit ansprechen könnte. Dagegen sind im Bereich von Strassburg Werke erhalten, die offensichtlich als Werkstattarbeiten an diesen späteren Stil von Wydyz anschliessen.

Sommer¹⁷ und O. Schmitt¹⁸ erkannten den Pankratiusalter aus der Kirche von Dangolsheim, der heute am nördlichen Vierungspfeiler des Strassburger Münsters steht, als typisches Werk der Wydyz-Nachfolge. Die Schnitzerei dieses Altars zeigt vergrößert und trocken alle Merkmale des Spätstils von Wydyz: die bewegte, reiche Fältelung der Gewänder, die porträhaften, bürgerlichen Typen, die breiter proportionierte, volle Körperbildung – dies alles wurde von einem Bildhauer aufgenommen, dessen sicheres, handwerkliches Können eine gewisse typisch strassburgische Eleganz, aber doch nicht die Fülle und Lebendigkeit von Wydyz erreicht. Der Altar ist 1522 datiert.

Aus der gleichen Zeit stammen zwei Altäre unter dem Lettner der Kirche zu Lautenbach im Renchtal, für die Hans Heid die Daten 1521 und 1523 fand¹⁹. Der rechte Seitenaltar (Tafel 34) mit den hll. Wolfgang und Martin im Schrein, Wendelin und Antonius auf den Flügelreliefs ist auf dem Kirchenmodell des hl. Wolfgang mit der Jahreszahl 1521 in gotischen Zahlen, die bei der neuesten Restaurierung hervorkamen, sicher datiert. Der linke Seitenaltar hat im Schrein die Marienklage und die hll. Philippus und Jakobus, auf den Flügelreliefs die hll. Katharina und Barbara (Tafel 35 a, b). Das Datum 1523 dafür war früher mit einer Fürbitte auf «beigemaltem Täfelin» neben dem Stifter im Verkündigungsbild der Flügelaussenseiten zu sehen und ist seit 1902 entfernt, aber in Beschreibungen von 1650 und 1739 überliefert. Abgesehen von den Schreinfiguren im linken Altar (Marienklage und Apostel) weist der Stil dieser Altäre, über den bisher nichts geäussert wurde, eindeutig auf Strassburger Kunst, woher ja auch sonst die gesamte Ausstattung der Wallfahrtskirche Lautenbach stammt, und speziell auf die Wydyz-Nachfolge. Vor allem die Flügelreliefs beider Altäre zeigen viele Übereinstimmungen mit dem Pankratiusalter und dem Annen-Relief von Alt St. Peter. Die Uneinheitlichkeit der Figuren und Reliefs lässt vermuten, dass die Schnitzereien von verschiedenen Händen aus einem grösseren Werkstattbetrieb, wie sie in Strassburg üblich waren, stammen, und die verschiedenartige Verarbeitung Wydyz'scher Typen und Gewandformen legt die Annahme nahe, dass es sich um einige Handwerker aus der Werk-

¹⁶ Sommer (vgl. Anm. 1), S. 101, T. 49.

¹⁷ Sommer (vgl. Anm. 1), S. 102, T. 42 (mit falscher Unterschrift).

¹⁸ O. Schmitt: «Gotische Skulpturen des Strassburger Münsters.» Frankfurt 1924, II. Bd., S. XXXVI, T. 275.

¹⁹ Hans Heid: «Die Lautenbacher Wallfahrtskirche.» Strassburg/Baden-Baden 1960, S. 36f. und 63.

statt von Wydyz selbst handelt. Ob damals Wydyz noch am Leben und vielleicht in Strassburg selbst auch noch tätig war, lässt sich daraus freilich nicht erweisen, sondern nur, dass sein Stil noch nach 1520 in Strassburg bestimmend war. Das wäre nicht möglich, wenn er in Freiburg gelebt hätte oder dort gestorben wäre. In Freiburg trat um 1515 Sixt von Staufen mit seinem ganz anders gearteten Stil, der in Franken geschult und von der Renaissance beeinflusst war, die Nachfolge des Wydyz an, ohne dass dort – ausser im Annen-Altar des Münsters und in Ehrenstetten – Schülerarbeiten des späten Wydyz zu finden sind.



Abb. 1. Albrecht Dürer, Die Flucht nach Ägypten. Aus dem «Marienleben», Holzschnitt, vor 1506.

Zwei Werke, die sich seit kurzem im Augustinermuseum zu Freiburg befinden, können (Tafel 35c und 36) jedoch als Arbeiten von Wydyz aus der Freiburger Zeit angesehen werden. Aus dem Besitz des Freiburger Münsters stammen 10 kleine Halbfiguren (20–25 cm hoch), die während der Bergung im letzten Weltkrieg auftauchten, ohne dass man Genaueres über ihre Herkunft feststellen konnte (Tafel 35c). Sie gehörten zu einer Wurzel Jesse, denn sie wachsen lebhaft gestikulierend aus verschieden gestaltetem grünem Blattwerk hervor. Ihre originell gefalteten Gewänder mit schwungvoll geknoteten Gürteln sind beige bemalt, die in rötlichem Inkarnat gemalten und feingeschnitzten Gesichter sind porträthaft, ganz verschieden charakterisiert. König David ist dem Porträt Kaiser Maximilians nachgebildet. Im Schnitt der Gesichter und Bärte wie in den ausdrucksvollen bewegten Gestalten ist sowohl Ähnlichkeit mit den Gestalten des Dreikönigsaltars als mit denen der Hochaltar-Predella zu finden, so dass eine Zuschreibung an Wydyz oder seine unmittelbare Werkstatt um 1510 gewagt werden kann (Tafel 33a).

Ein Relief mit der Flucht nach Ägypten (Augustinermuseum, Inv. Nr. S 58/1; 53 × 40,5 cm) hängt ebenfalls so eng mit dem Predella-Relief des Hochaltars zusammen, dass man auch dafür Wydyz als Meister nennen möchte. H. Gombert hat auf die Verwendung von Schongauer- und

Dürerstichen (Abb. 1) für dieses Relief hingewiesen²⁰. Wie in der Predella ist hier in der detaillierten und kurvigen Landschaft, den brüchigen Falten, den genau geschilderten Gegenständen und Kostünteilen und menschlich freundlich dargestellten Figuren die feine, zierliche, kleinmeisterliche Art Wydyzcher Kunst zu finden. Die lebensvolle Darstellung und die zügige Handhabung des Schnitzmessers an diesem Relief lässt ein eigenhändiges Werk um 1510 vermuten.

Angesichts dieser Werke ist die Zuschreibung der kleinen Verkündigungsgruppe aus Heilbronn im Berliner Museum²¹ nicht zu halten. Die Gruppe zeigt Züge Strassburger Kunst, gehört aber ganz in den Umkreis der Kunst Syfers, die von Strassburg ausgeht, doch Werke eigener Art bildet. Ihre Herkunft aus Heilbronn bestätigt die stilistischen Anzeichen. Die neuesten von Th. Hoving²² veröffentlichte Kreuzigungsgruppe in New York (Cloisters), die im Vergleich mit dieser Verkündigung versuchsweise Wydyz zugeschrieben wird, ist wohl ebenfalls eher aus dem rheinisch-neckarschwäbischen Umkreis der Syfer oder Meit, die eng mit Strassburg zusammenhängen, als von Wydyz, dem man freilich das schöne Werk gern zugestehen möchte.

²⁰ Hermann Gombert: «Von den Schätzen des Augustinermuseums – Kopie oder Anregung.» In «Badische Heimat», 1959, S. 154ff.

²¹ Sommer (vgl. Anm. 1), S. 99ff., T. 45.

²² Th. P. F. Hoving: «In search of a Rhenish master», in «Bulletin of the Metropolitan Museum of Arts, New York 1962, S. 288–302.

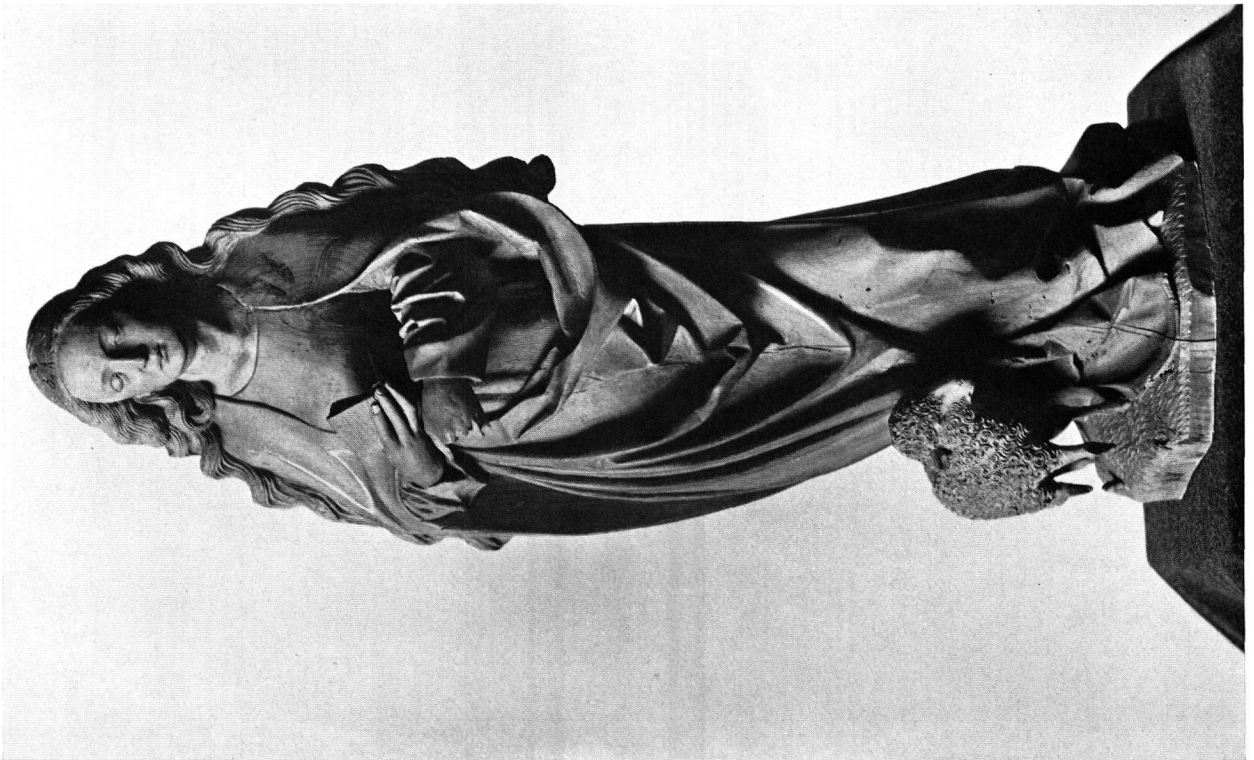
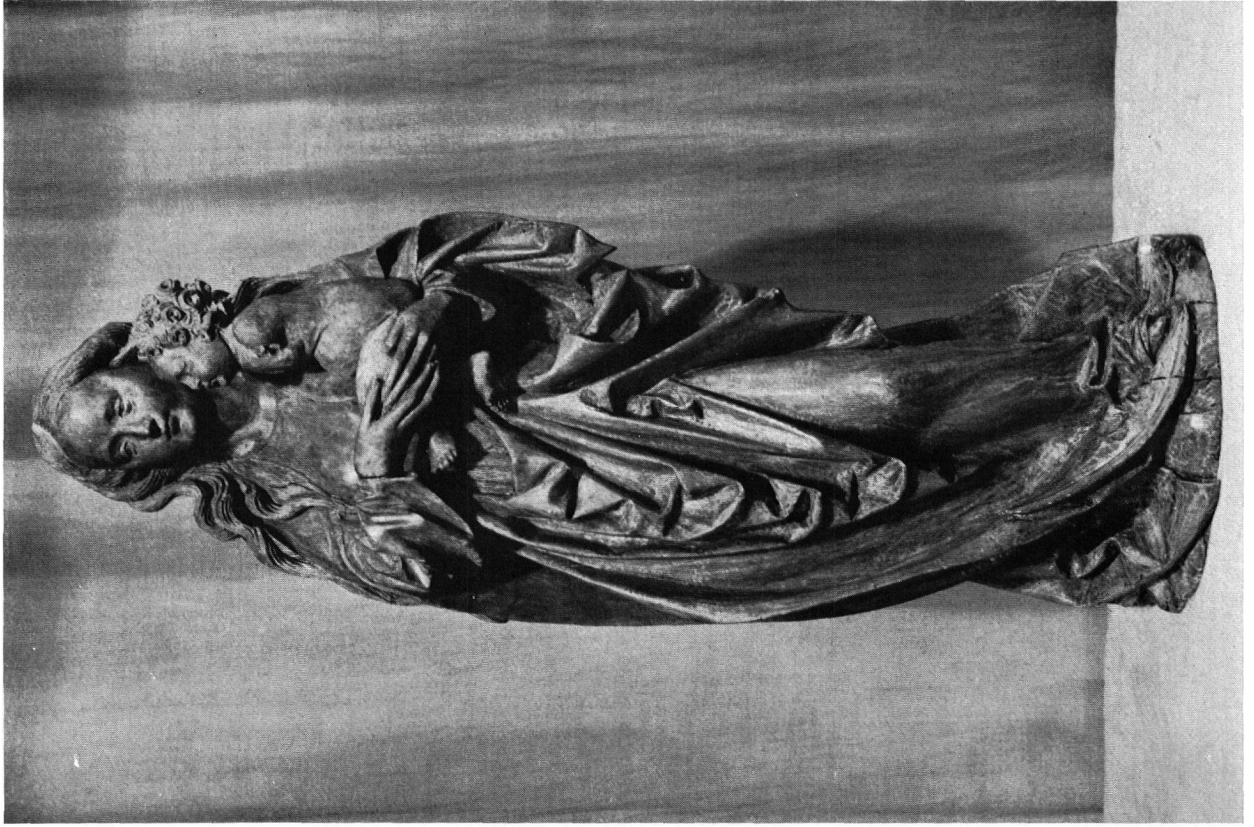
BILDNACHWEIS

- Tafel 29 und 30a: Photo-Röbcke (Platte im Besitz von Photo-Stober, Freiburg i. Br.).
 Tafel 30b: Hildegard Weber, Freiburg i. Br., Gerberau 42.
 Tafel 31a: Historisches Museum Basel.
 Tafel 31b: Bayrisches Nationalmuseum München.
 Tafel 32a: W. Kratt – Alte Photo im Augustinermuseum Freiburg.
 Tafel 32b: Kaplan Manfred Hermann, Buchholz im Breisgau.
 Tafel 33a: Photo-Röbcke (Platte Nr. 1187 im Besitz von Photo-Stober, Freiburg i. Br.).
 Tafel 33b: Gesellschaft für elsässische Kirchengeschichte, Strassburg. Abzug im Augustinermuseum Freiburg.
 Tafel 33c: Verlag Karl Alber, Freiburg i. Br.
 Tafeln 34–36: Hildegard Weber, Freiburg i. Br., Gerberau 42.
 Abb. 1: Reproaufnahme aus Val. Scherer, Dürer (Reihe Klassiker der Kunst), Stuttgart u. Berlin, o. J., Tf. 214.



Schreinfiguren des Dreikönigsaltars von H. Wydyz. Jetzt im Freiburger Münster.

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ

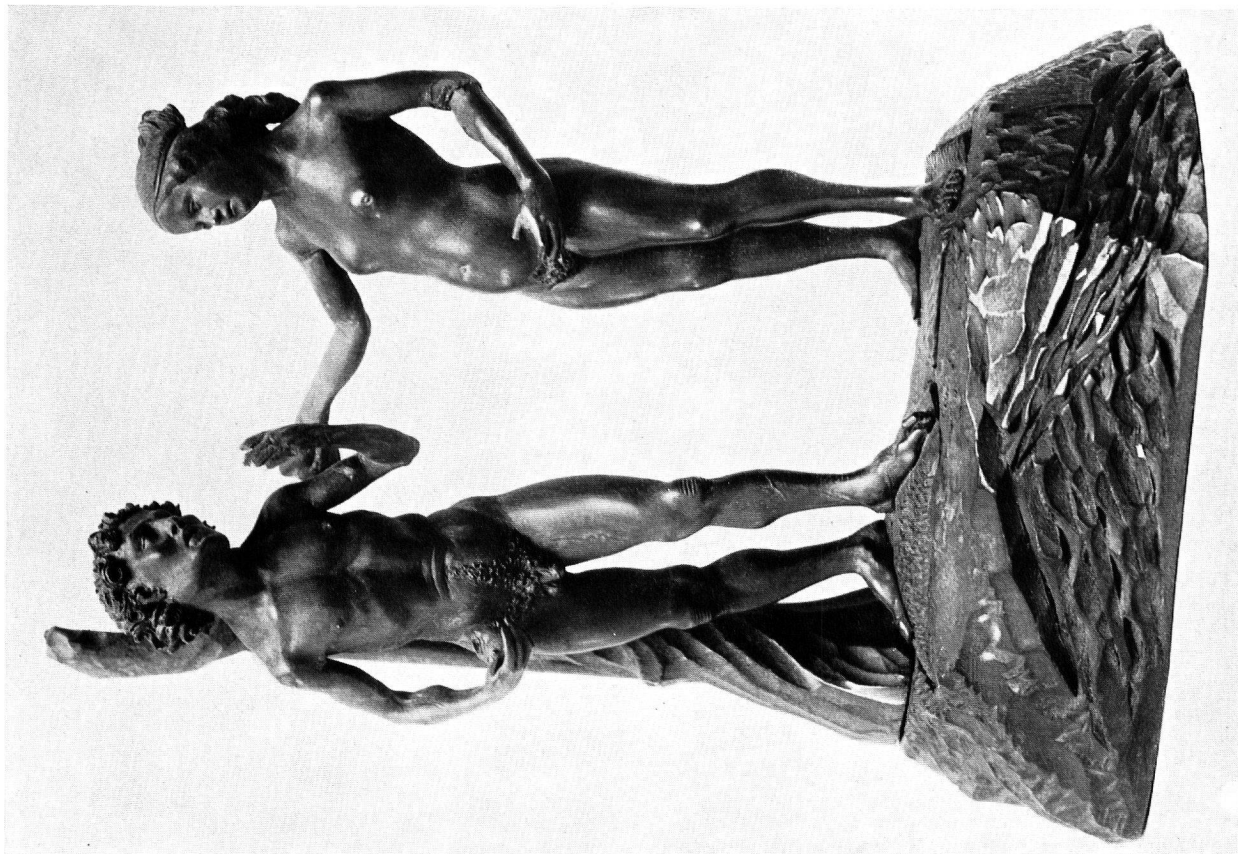


a Hl. Agnes im Augustinermuseum, Freiburg i. Br. — b Muttergottes in der Adelhauser Kirche, Freiburg i. Br.

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ



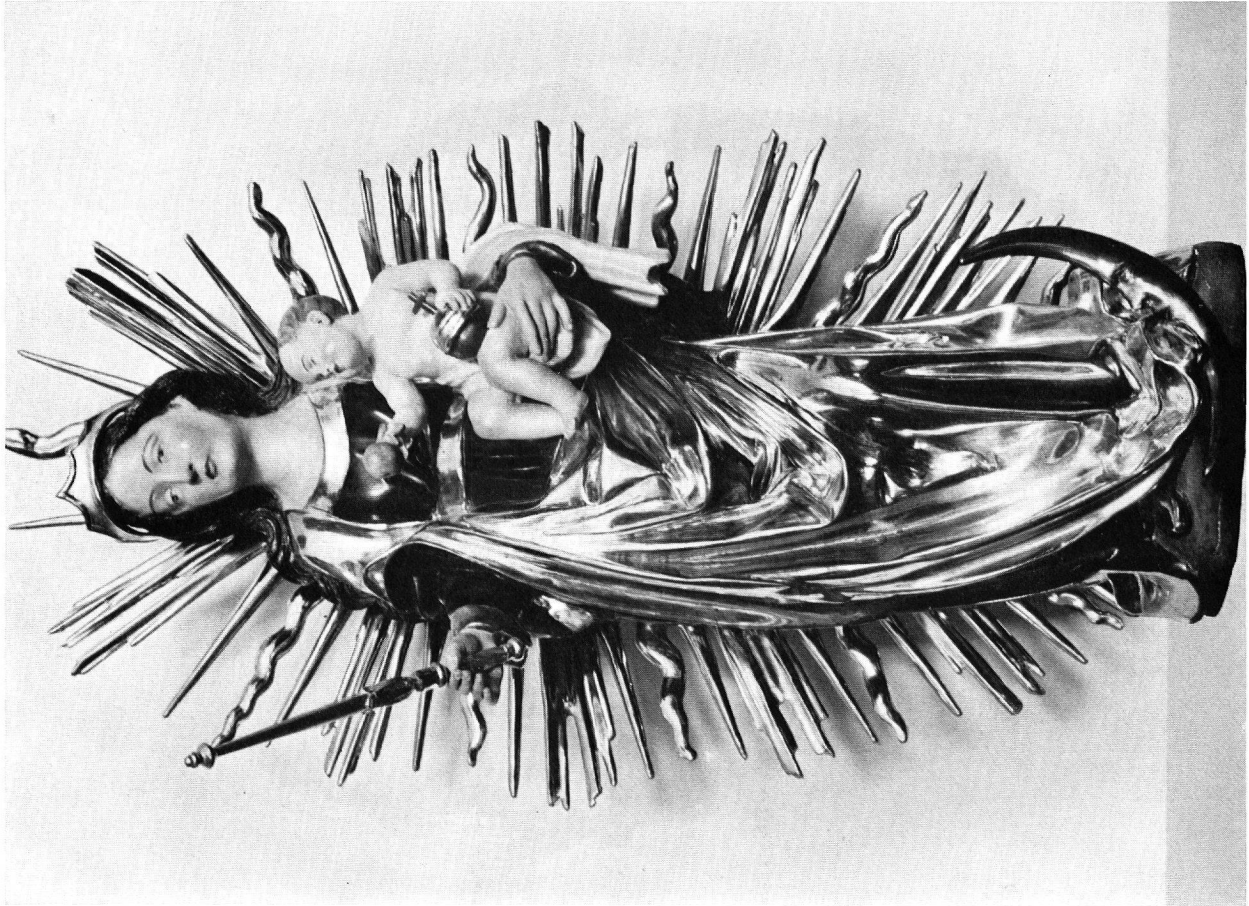
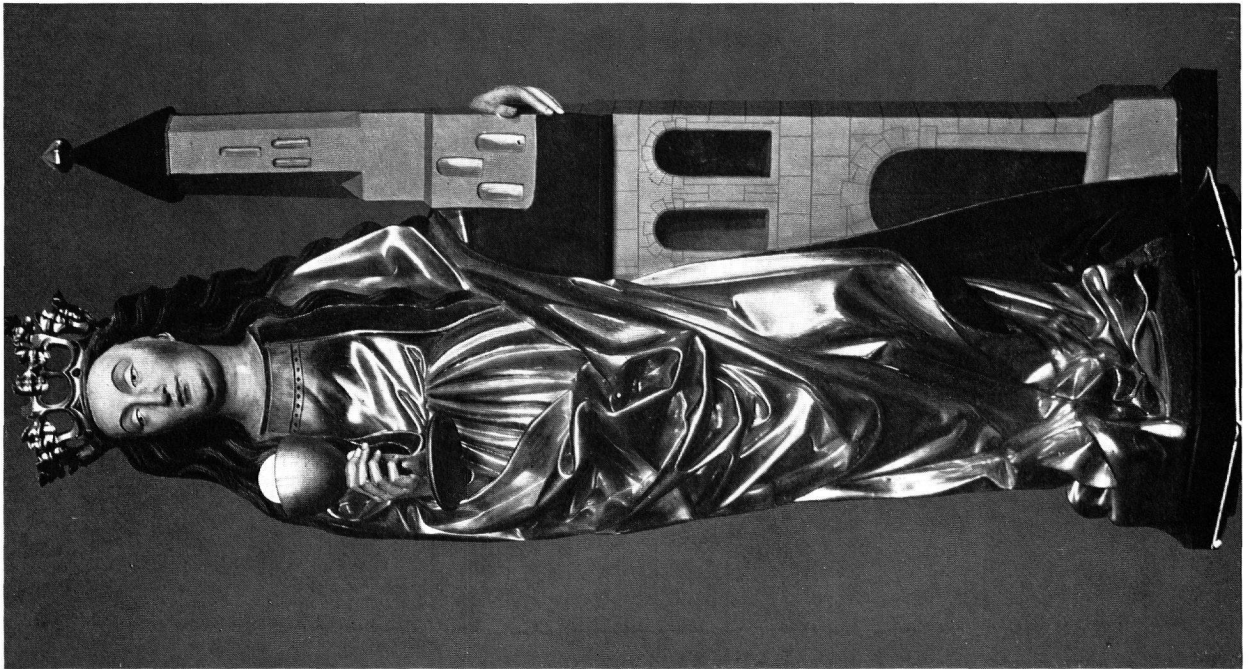
b



a

a Adam und Eva. Gruppe im Historischen Museum, Basel. - b Hl. Agnes, im Bayrischen Nationalmuseum, München.

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ



a Hl. Barbara in der Kirche zu Reute (Kr. Freiburg). — b Muttergottes in der Kirche zu Kappel im Tal (Kr. Freiburg).

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ



a Predella des Hochaltars im Freiburger Münster. – *b* Hl. Anna selbdritt in der Kirche Alt-St.-Peter zu Strassburg (altkatholischer Teil). – *c* Obere rechte Ecke des Masswerkes am Bild der Marienkrönung im Hochaltar des Freiburger Münsters.

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ



Rechter Seitenaltar unter dem Lettnar der Kirche zu Lautenbach im Renchtal (Baden).

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ



a



b



c



a, b Die Heiligen Katharina und Barbara, Flügelreliefs vom linken Seitenaltar in Lautenbach (Renchtal). – c 3 Figuren aus einer Wurzel Jesse, jetzt im Augustinermuseum Freiburg i. Br.



Flucht nach Ägypten, Relief, jetzt im Augustinermuseum, Freiburg i. Br.

I. SCHROTH: ZUM WERK DES SCHNITZERS HANS WYDYZ